Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 12

Artikel: Die Brille : von der Gefährdung des Schweizer Bauernhauses
Autor: Fensterriegel, Josuah
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

VON DER GEFÄHRDUNG DES SCHWEIZER BAUERNHAUSES

Es gibt Leute — wenn man vom Schweizer Bauernhaus spricht, so beginnt ihr Herz zu bubbern, um ihren Mund legt sich ein süsses Lächeln und ihre Augen werden feucht — sie wissen genau Bescheid über den Unterschied der Waadtländer und der Aargauer Tenntore und über die Besonderheiten des Thurgauer Fachwerks, sie zählen mit unfehlbarer Sicherheit alle noch vorhandenen Strohdächer auf, dem ganzen Jura entlang von Ste. Croix bis Brugg. Sie schwärmen von den gemütlich rauchgeschwärzten Walliser Steinhütten, von den geheimnisvoll dunklen Ställen des Oberlandes, von der Primitivität der Maiensässe und der Grösse der fliegenbedeckten Misthaufen. Wenn's auf sie ankäme, so müsste das alles so bleiben bis am jüngsten Tag; am liebsten möchten sie — um die vollendete Harmonie herzustellen — die Bauern in alte Trachten stecken und ihnen das Eisenbahnfahren verbieten. —

Vor ein paar Tagen hat mich Freund Ruedi in den aufgeregtesten Tönen interpelliert über ein Bauernhaus zwischen Basel und Augst, linkerhand beim roten Haus, das an Stelle der heimatlichen Scheune zwei amerikanische (!) Blechsilos aufgestellt hätte — wenn derlei überhandnehme, so sei das Schlimmste zu befürchten, so sei das Schweizer Bauernhaus gefährdet.

Ich versuchte meinen Freund zu beruhigen, der Mann werde gewiss von diesem Unsinn zurückkommen, wenn ihm in diesen Silos einmal zwei Ernten hintereinander zugrundegegangen seien; ausserdem dürfte die Anschaffung von derlei Kinkerlitzchen der verschuldeten Bauernsame nicht so leicht fallen. Und dann erkundigte ich mich teilnehmend über sein Befinden — in dieser Jahreszeit sei eine Fahrt von Basel bis Augst im Bernerwägeli denn doch ein ziemliches Wagnis! Freund Ruedi antwortete ziemlich gereizt, es gehe ihm gut; er sei übrigens von einer Ausstellung primitiver Malerei in Kolmar gekommen und heim nach Wädenswil gefahren, in einem geschlossenen Wagen (ich getraute mich nicht nach der Marke zu fragen). Diese Silos seien leider sehr praktisch, Nachteile liessen sich trotz aller Nachforschungen keine nachweisen, im Gegenteil, sie wären nicht einmal besonders teuer; er bestätigte mir aber, dass die Bauern vorerst nicht an derlei Anschaffungen denken könnten, sie sässen glücklicherweise zu sehr in der Tinte durch die famose Schuldenaufwertung seit 1920 und würden wohl noch so fünfzehn, zwanzig Jahre dran zu krafien haben.

Ich drückte ihm gerührt die Hand und bemerkte, dass von jeher die Tugend durch Unvermögen erhalten und der vaterländisch bodenständige Geist durch Armut gestützt worden sei. Ich gebrauchte noch ein paar Kraftausdrücke über die gemeinschädliche Invasion der amerikanischen Wagen, wobei er puterrot wurde (er besitzt nämlich einen Hudson, wie ich hinterher erfuhr) und über die unschweizerische Haltung unserer Hausfrauen, die an Stelle des Reisbesens den Staubsauger benützten, wobei er noch röter wurde (er hatte zu Weihnachten seiner Frau einen Hoover spendiert, was ich übrigens wohl wusste); und dann wollte ich mich verabschieden. Er hatte aber schon der Kellnerin nach zwei neuen Dreierli gewunken, hielt mich am Arm fest und machte mit der Linken eine weitausholende Gebärde: Ob wir also partout das ganze Schweizerland versauen wollten? Was wir eigentlich davon hätten? Ob wir dafür bezahlt seien? Ob denn alles nach Schema F gehen müsse? Ob alle Unterschiede und Besonderheiten von Talschaft zu Talschaft weggewischt, ausgelöscht, vernichtet werden müssten? Ob wir denn von allen Göttern verlassen seien? Ob wir Modernen (das ist so sein Ausdruck, er umfasst etwa drei Generationen) auch nur in *einem* Punkt die Technik und die Schönheit des alten Holzbaues weitergebracht hätten? Ob wir sie je *erreicht* hätten? Ob wir nicht ganz still und klein und demütig unsern Altvordern *nachleben* sollten?

An der Wand hing eine grosse Tafel, die Reklame einer Fabrik landwirtschaftlicher Artikel, Sämaschinen, Motorpflüge, Dreschmaschinen, Rennlen, elektrische Aufzüge, Stalleinrichtungen für Gross- und Kleinvieh; alles sauber aufgezeichnet und in appetitliche Farben gesetzt, rot, blau, grün und gelb.

Ich habe nur mit den Augenlidern auf diese Tafel hingewinkt, da ist der Ruedi zum dritten Mal rot geworden, und wütend dazu und hat auf den Tisch geschlagen und hat geschworen und gelästert, ein wenig unklar und allgemein und ohne die schöne Himmelsgabe der Logik. Ich habe ihn dann meinerseits am Arm genommen und habe, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, von einem schönen Mädchen erzählt, jenes schöne Mädchen — sie hiess Marie Antoinette und war als eine geborene von Habsburg sozusagen Schweizerin — hat *auch* für das Bauernleben geschwärmt. Sie hat selbst die Bäuerin gespielt und hat sogar ein ganzes Bauerndorf bauen lassen in ihrer Schwärmerei. Und ist kurze Zeit danach geköpft worden. Vielleicht weil ihr ganzes Interesse für die Bauern nur *ein Spiel* war.

Der Ruedi hat dann sein Dreierli ausgetrunken und hat nie mehr geflennt über die Gefährdung des Schweizer Bauernhauses; vor mir wenigstens. *Josuah Fensterriegel.*